

Lichtenstein-Gallusberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Kohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Müßen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 161.

Verantwortl. Redakteur
Nr. 7.

Donnerstag, den 15. Juli

Telegraphen-Adressen
Lichtenstein.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen an der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltenen Korpusgröße ober deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein. Am 14. d. M. in Blauen i. B. kommenden Sonntag, den 18. Juli, stattfindenden sächs. Kreisfesten wird die Staatsbahnverwaltung zur Beförderung der zahlreichen Turner Sonderzüge nicht nur von Dresden und Leipzig, sondern auch von Chemnitz aus nach Blauen i. B. in Verkehr bringen. Ueber den für Interessenten in Frage kommenden Sonderzug wird folgendes mitgeteilt: Der Sonderzug verläßt den Chemnitzer Hauptbahnhof Sonnabend, den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr 50 Min., hält in Siegmars (5 Uhr 12 Min.), Gräna (5 Uhr 22 Min.), Wüstenbrand (5 Uhr 32 Min.), Hohenstein-Ernstthal (5 Uhr 42 Min.), St. Egidien (5 Uhr 58 Min.), Glauchau (6 Uhr 14 Min.), Wiesel (6 Uhr 32 Min.), Zwickau (6 Uhr 53 Min.), Reichenbach i. B. (7 Uhr 48 Min.), Rehschau (8 Uhr 1 Min.), Verlasgrün (8 Uhr 16 Min.) und trifft in Blauen i. B. (oberer Bahnhof) abends 8 Uhr 41 Min. ein. In Zwickau nimmt der Zug Anschluss von einem 3 Uhr 33 Min. nachmittags von Annaberg abgefahrenen Turnersonderzuge auf. Für diejenigen Turner, die nach beendetem Feste wieder die Heimfahrt antreten wollen, geht am Montag, den 19. Juli, abends 11 Uhr ein Sonderzug von Blauen i. B. ab, welcher am Dienstag, den 20. Juli, früh 2 Uhr 37 Min. auf dem Chemnitzer Bahnhof eintrifft. Zur Benutzung der Sonderzüge berechnen die gegen Vorweis der Turnersfahrkarten geldigen Turnersfahrkarten, ferner die gewöhnlichen Fahrkarten. Am Sonnabend, den 17. Juli, ist die Benutzung sämtlicher Schnellzüge und der nachmittags 1 Uhr 37 Min. und 4 Uhr 23 Min. von Chemnitz abgehenden und in Blauen i. B. abends 6 Uhr 29 Min. und 9 Uhr 10 Min. eintrifftenden Personenzüge durch Inhaber von Turnersfahrkarten gänzlich ausgeschlossen.

Zur Frage der Befolgung der Landbriefträger wird geschrieben: Vom sozial politischen Standpunkte ist keine Frage von so falschem Standpunkte behandelt, wie die Festsetzung des Weisheitsgehalts der Landbriefträger. Das Weisheitsgehalt der Landbriefträger beträgt 900 Mk. und wird erst nach einer Gesamtrentzeit von 30 Jahren erreicht. Das Gehalt der Postkassierer steigt bis 1500 Mk.; also 600 Mk. höher wie das der Landbriefträger; will der Landbriefträger auf die 600 Mk. nun nicht verzichten, so muß er sich nach größeren Städten versehen lassen, da bei den kleinen Postexpeditionen nur wenige Postkassiererstellen vorhanden sind. An Stelle des versetzten Landbriefträgers tritt dann wieder eine jüngere Kraft mit geringerem Gehalt. Weisheit wird das Gehalt der Landbriefträger, die ebenso viel zu leisten haben, nicht auch auf 1500 Mark erhöht? Dadurch würde man es diesen Leuten ermöglichen, an ihrem Beschäftigungsort auf dem Lande auch nach ihrer Anstellung zu verbleiben, während sonst den jüngeren Gewerbern in den Städten durch die Zusammenziehung der Landbriefträger nach den Städten eine Anstellung im Unterbeamtendienst sehr erschwert wird. Der junge Mann aus der Stadt wird sich dort auch später besser schiden können wie der im vorgeschrittenen Alter nach der Stadt versetzte Landbriefträger. Wir meinen, der Bezug nach den Städten ist so schon groß genug. Geben wir also den Landbriefträgern dasselbe Gehalt wie den Postkassierern. Gleiche Leistungen, gleiche Bezahlung!

Leipzig. Im Saale IX. der Industrie-Halle der Sächs. Thurn- und Taxis-Gesellschaft hat auch die Möbelfabrik Rother & Runge, Chemnitz, Kronenstraße 22, ihr Domizil aufgeschlagen. In 4 verschiedenen nebeneinander liegenden Etagen hat sie in äußerst abgerundeter Weise die Einrichtung einer gutbürgerlichen Wohnung gezeigt; es ist dies eine Spezialität der genannten Firma. Wir wollen uns etwas eingehender damit beschäftigen. Der gleich links von der Eingangstreppe liegende erste Raum

ist als Salon ausgestattet. Zu den dunklen Mahagoniemöbeln mit Intarsien-Füllung stehen die hellgrünen gemusterten Seidenplüschbezüge von Sofa und Stühlen im wirksamsten Gegensatz. Der Fall der Portieren im selben zarten Grün giebt dem dekorativen Können der Firma das beste Zeugnis. Ein Brunnenschrank, ein Damenschreibtisch, ein Salonstisch, ein Ständer mit Plüschbezug und ein Kirschspiegel harmonieren alle trefflich miteinander. Verlassen wir dieses schöne Brunnzimmer durch die Portiere zur linken Hand, so gelangen wir in ein sehr behagliches Wohn- und Speisezimmer. Die Möbel sind hier in Eiche, gewachst und mit Holz-Intarsien-Füllung; das Buffet bildet mit seiner Schnitzerei ein besonderes Prachtstück. Ein Ausziehtisch, Divan, Stühle, Credenzstisch, Spiegel mit Schrank sind die weiteren Stücke. Von dem Schmuck wollen wir die Dekoration über dem Divan hervorheben. Die Farbe des Möbelstoffes ist Vordeau. Auf der 1893er Dresdener Ausstellung wurde ein dort von der Firma ausgestelltes Wohnzimmer prämiert und über 50 Mal verkauft. Wir würden es sehr begreiflich finden, wenn der hier gebotene neue Entwurf ähnliche Erfolge zeitigte. Das Schlafzimmer von heller Eiche mit ungarischer Eiche. Daschtisch mit rotem Marmor. Die Bestellen haben hohe Aufsätze, über denen sich eine Stoffdekoration mit Bild in der Mitte aufbaut. Eine englische Toilette mit großem Spiegel, eine Chaiselongue und Schränke, gleichfalls mit roter Marmorplatte, sind die wesentlichen Gegenstände. Auch hier zeigt sich jede Einzelheit als dem Ganzen trefflich angepaßt und wirkt daher ungewöhnlich günstig. Es nimmt uns nicht Wunder, daß die Hersteller den gefälligen Schutz sich gesichert haben, um eventuell unredlichen Konkurrenten, die ja auf der Ausstellung Gelegenheit zum Abzeichnen reichlich haben, begegnen zu können. Die Einrichtung des Schlafzimmers ist während der bisherigen Ausstellungs-dauer bereits mehrfach verkauft worden. Zuletzt gelangten wir zum vierten Raum, der Küche. Die Wirkung der Dekorationskunst kann man hier bequem prüfen, letztere ist vollständig durchgeführt. Die Küche und Schränke sind aus Kirschholz, als Eiche nachgeahmt. Ein Eschschrank zum Verbergen aller Gegenstände, welche die Hausfrau in ihrer Küche nicht gern sehen läßt, ein Aufwaschtisch mit verstellbaren Klappen aus Blech und Einlagen aus Zink, Küchentisch mit harter Platte, Schränken und Büchsenbrett. Alles sieht recht praktisch und dauerhaft aus, die überall hervorstechende Dekorationskunst giebt aber dem Ganzen etwas zierlich Gefälliges. — Von den vielen Ausstellern dieser Branche bietet keiner einen so vollständigen Ueberblick einer Ausstattung: Die geschmackvolle Einrichtung derselben wird manche Braut und viele Hausfrauen begeistern, ihr Heim dem vorgeführten ähnlich einzurichten. Die Preise sind anscheinend nur der Bediegenheit entsprechend. Die ganze Einrichtung kostete Mk. 590.

Zwickau, 13. Juli. Der deutsche Kriegerverein im Nachbarort Müßen St. Jakob feierte vorgestern sein fünfundsiebzigjähriges Jubiläum. — Hier wurde der Bau einer unterirdischen Leichenhalle beschlossen, von der Oberbehörde aber nicht genehmigt. Es soll deshalb die vorhandene Leichenhalle mit 7500 M. um mehrere Beilen vergrößert werden.

Ueber die am Mittwoch, den 7. Juli in Glauchau stattgefundene diesjährige Hauptkonferenz der Geistlichen der Eparchie Glauchau geht uns nachträglich folgender Bericht zu: Eingeleitet ward dieselbe, wie gewöhnlich, durch einen Gottesdienst in der Stadtkirche zu St. Georg, worin der Vorsitzende, Superintendent Weidauer, die Ansprache über 1. Kor. 16, 13 hielt. In deren trennen apostolischen Rat für Diener am evangelischen Predigtamt: „Stehet im Glauben!“ fand er die vierfache Mahnung: 1. aufzustehen, 2. einzusehen, 3. zu widerstehen, 4. stehen zu bleiben. Es war ein mächtiges, gewissenhaftes, aber auch aufmunterndes Wort, das der Eparchus seiner Diözesangeistlichkeit

zurief. Um 11 Uhr begannen die Konferenz-Verhandlungen im „Theaterlokal“. Nach gesprochenem Eingangsgedächtnis erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem wir Folgendes entnehmen. Der Personalbestand der Geistlichen der Eparchie hat sich auf 52 erhöht, von 44 im Jahre 1880. Der Senior, Pfarrer Balzer in Bernsdorf, wird mit dem 1. Oktober d. J. emeritiert werden; Pfarrer Laube in Oberlungwitz wird dann das älteste Mitglied der Konfraternität sein. Aus der Eparchie sind geschieden: Pfarrer Pflugbeil, früher in Schlagwitz und Hilfsgeistlicher Wackwitz, früher in Glauchau. Heimgegangen ist Pfarrer Schob-Oberwiera und P. Füllkrug-Alstadt-Waldenburg. Pledtsohl gedacht wird auch des uns befreundeten weil. Pfarrer Dr. Eckardt-Lugau. In die Eparchie eingetreten sind die Pfarrer Bilz-Oberwiera und Benkert-Schlagwitz, sowie die Hilfsgeistlichen Tammenhain-Ernstthal, Bieweg-Thurm, Ballmann-Gersdorf und Biegler-Glauchau. Nachdem der Eparchus noch einen Rückblick auf die Haupt-, Herbst- und Frühjahrskonferenz des letzten Jahres gethan und die Vertreter der fünf innerhalb der Diözese vorhandenen geistlichen Spezial-Konferenzen über die Thätigkeit derselben Bericht erstattet hatten, endlich noch einige Verordnungen der kirchlichen Behörde und Mitteilungen über das Zwickauer Diakonissenhaus, die Lutherstiftung und die Weiskauer Dombau-Angelegenheit zur Kenntnis der Versammlung gekommen war, hielt Pfarrer I. Harleß-Waldenburg einen auf gründlicher Forschung beruhenden und von tiefer Gelehrsamkeit zeugenden wissenschaftlichen Vortrag über „die zentrale Bedeutung des Glaubens für das sittliche Leben“. Wir müssen es uns versagen, auch nur einige Gedanken aus dem gedankenreichen Vortrag anzuführen, hoffen aber, daß die theologisch gebildeten Hörer derselben die auf hohem Cothurn einhergehenden und an dem Ohren gewaltig vorübergehenden Worte auch noch zu lesen bekommen werden. Eine Diskussion über dieses Referat war eigentlich unmöglich, daher ergriff außer dem Vorsitzenden, der dem Referenten den wohlverdienten Dank ausdrückte, nur ein Mitglied der letzteren das Wort, um zu betonen, wie die Grundlinien des Vortrags von der Individualität auf die soziale Ethik zu übertragen seien. — Der offizielle Teil wird mit Gesang und Segenswunsch geschlossen. Inzwischen bleiben fast sämtliche Geistliche noch einige Stunden zu brüderlicher Unterhaltung versammelt, um dann, reich an Anregungen für ihre wissenschaftliche Thätigkeit, wie für ihr Amtleben in ihre Häuser und Gemeinden heimzukehren.

Glauchau, 13. Juli. Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich gestern nachmittag in unserer nächsten Nähe zugetragen. Der Personenzug, welcher 1 Uhr 39 Minuten hier abgeht, es war der Zug Nr. 428, hatte etwa 3¼ Uhr die Station Ködlich zwischen Schmölln und Ronneburg ziemlich erreicht, als plötzlich bei der Einfahrt in die Station Ködlich die Lokomotive bei einer Weiche aus ihrer normalen Gangart herausprang und etwa 3-4 Wagenlängen auf dem Schienenlopf hinstief, bis sie endlich völlig entgleiste und mit ihr noch der Tender, der Reservewagen und die Post, welche, als der Zug zum Halten gebracht worden war, nur noch mit einer Achse im Gleis stand. Die entgleiste Lokomotive hatte sich nun sofort in die Erde eingewühlt und hat an der einen Seite bis an die Cyllinder in dem Erdboden. Die Maschine ist arg zertrümmert und auch der übrige Materialwagen ist ziemlich groß. Leider ist es auch nicht ganz ohne Verletzungen abgegangen. Der Wagenwärter Bräuning aus Glauchau saß in dem Bremshäuschen des Reservewagens, der das Bremshaus hinten hatte, hinterher fuhr der Postwagen, welcher vorn ein Bremshaus hatte, als nun der Rad kam, wurde das Bremshaus der Post auf das des Reservewagens, in dem sich Bräuning befand, aufgedrückt, beide Bremshäuser wurden zusammengequetscht und Bräuning erlitt auch Quetschungen, glücklicherweise

aber ohne eine innere oder erstere Verletzung davonzutragen. Der Oberkammerherr Reich, da der in der Halle stehende Zug gerade hielten sollte, schon zum Aussteigen bereit am der Thüre und wurde, als die Entladung erfolgte, derartig in den Wagen zurückgeschleudert, daß er eine bedeutende Kopfverletzung davontrug. Das Weib war bis heute komaartig gelähmt und der Verletzte wurde durch Unrecht aufrecht erhalten. Die Maschine wurde heute Nacht gegen 1 Uhr aus ihrer Erdbühne gehoben.

Falkenstein, 12. Juli. In auffallender Weise hat sich in den umliegenden Wäldern in der letzten heißen Zeit die sogenannte Fichtengallmücke verbreitet. Dieses Ungeziefer hat sich in den Nadeln der jungen Fichtenkultur angeheftet und einen Anlauf an der jungen Fichtenzapfen bewirkt. Öffnet man dieselbe, so findet man massenhaft kleine Eier vor. In nächsten Jahre werden die Spigen dieser Zweige dürr.

Döbeln, 12. Juli. In hiesiger Garnison hat sich gestern abend 8 Uhr wieder ein Soldat entleibt. Er gehörte zur dritten Kompanie 139. Regiments und war aus Deuben bei Dresden gebürtig, von Beruf Steinmetz. Ein Grund zu diesem Selbstmord ist nicht bekannt; man erzählt sich hier, daß die That auf Urlaubsvorweigerung zum Schützenfest zurückzuführen wäre.

Roswein, 11. Juli. Von einem schweren Herzleid wurde die Familie des Klempners Albert Hermann Kraemer, hier, betroffen. Die Mutter unternahm mit ihren Kindern einen kleinen Spaziergang nach dem benachbarten Brunau. Hierbei fiel das noch nicht dreijährige Söhnchen, welches sich auf kurze Zeit in Gesellschaft der Schwestern beim Spielen und Blumenpflücken befand, in einen nicht tiefen Teich. Leider konnte der Knabe nur als Leiche aus demselben gezogen werden, ein Schlaganfall hatte sein junges Leben beendet.

Seiffennersdorf, 12. Juli. In dem nahen Schönborn wurde der aus Reichstadt stammende Steinschläger Schreiber in einer Düngrube tot aufgefunden. Bei seiner Auffindung gewahrte man an seinem Kopfe fünf Wunden. Ein Selbstmord erscheint ausgeschlossen; ob Mord vorliegt, kann auch nicht mit Bestimmtheit behauptet werden. Da der Tote bettelarm und ein ganz harmloser Mensch war, sind die Motive zu einer solchen That absolut unerfindlich. Die behördliche Untersuchung hat bis jetzt zu keinem Resultate geführt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli. Privatnachrichten über das Befinden des Kaisers lauten befriedigend.

Der „Berl. Vol. Anz.“ schreibt: Eine völlige Verlagerung seiner inneren Organe weist der 32-jährige Arbeiter Ludwig H. auf, welcher vor einiger Zeit wegen Gelenk-Rheumatismus Aufnahme in das Charité-Krankenhaus fand. Bei der Untersuchung bemühte sich der Arzt vergeblich, das Herz in der linken Brusthälfte zu finden, bis der Patient selbst darauf hinwies, daß es bei ihm immer rechts klopfte. Es stellte sich nun, wie Dr. Heidemann in einer der letzten Nummern der Berl. klin. Woch. mitteilt, in der That heraus, daß das Herz in der rechten Brusthälfte lag; auch Leber und Magen hatten ihre Lage vertauscht, so daß die Leber auf die linke, der Magen mit der Milz auf die rechte Körperseite hinübergerückt war. Trotz dieser auffallenden Lageveränderung funktionierten die Organe vollkommen normal. Ueberhaupt leben derartige Personen ohne irgend welche Beschwerden, und es ist meist einem Zufall zuschreiben, wenn ein solch absonderlicher Befund zu Lebzeiten der Betroffenen entdeckt wird. Es handelt sich stets

um angeborene Fehler, welche nach einer Theorie von Virchow auf Kreislaufstörungen vor der Geburt zurückzuführen sind.

§ Von verschiedenen Kriegsveteranen ist an das preussische Kriegsministerium eine Eingabe gerichtet worden, worin gebeten wird, es möge das Tragen der Uniform an Kaisers Geburtstag und bei anderen festlichen Anlässen auch den Feldweibern und den Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes; die das silberne Portepee zu tragen berechtigt sind, gestattet werden. Begründet wird dies Gesuch damit, daß an manchen lässlichen Plätzen Offiziere des Beurlaubtenstandes nicht vorhanden sind und daß es zur Verhütung des Glanzes der Festlichkeit wünschenswert erscheint, daß dann wenigstens die Feldweiber und die Unteroffiziere der bezeichneten Art in Uniform erscheinen dürfen.

§ Eine Ehrenrettung der Linde nach Richtung der Rughbarkeit hin hat Oberförster Elias Roggenau auf der Generalversammlung des schlesischen Forstvereins vorgenommen. Danach wohnt dem bisher allgemein nur wegen seiner Schönheit und seines kulturhistorischen Wertes gepriesenen „Baum der Deutschen“ auch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung als Rughbaum inne. Dafür spricht u. a. der Umstand, daß an verschiedenen Orten Schiefens die Lindenpreise die der Eichen beinahe übersteigen. Die Erziehung der Linde ist tatsächlich leichter als selbst von Forstwirtschaftlern angenommen wird; ihr Absatz als Pflanzling ist lohnend, sie nimmt mit geringeren, jedenfalls mit mittleren Bodengütern fähig, ihre starke Beschattung kann durch Rehen und Laubgewinnung für Wild vollkommen beseitigt werden. Das Holz der Linde ist für Orgel- und Instrumentenbau zu Schnitzereien, Tischlerarbeiten sehr gesucht. Jeder Stellmacher kauft selbst die schwächeren Reste gern. Auch den Bienen gewährt die Linde ein reiches Material für die Vereitung des besten Honigs.

St. 1, 13. Juli. Auf dem Torpedo-Veruchsschiff „Friedrich Karl“ explodierte bei Übungen in der Cederförder Bucht ein Torpedo-Bancierrohr. Von der das Schanzstück des Torpedos haltenden Mannschaft verlor ein Heizer beide Hände, einem Matrosen wurde die linke Hand abgerissen und die linksseitigen Rippen wurden ihm durchschlagen. Ein Oberheizer wurde am Arme stark verletzt.

§ Ein Arzt in Wera entfernte dieser Tage einem Mädchen aus der Hand eine Nadel, die es vor zwei Jahren hineingestochen hatte. Herr Oberlehrer Bender hatte zuvor mit Hilfe von Röntgenstrahlen den Sitz der Nadel festgestellt.

§ Ein 80-jähriges Fräulein in Dessau wird in den nächsten Tagen einen 30-jährigen Mann heiraten. Die liebliche Braut ist im Jahre 1816, der Bräutigam im Jahre 1867 geboren.

Ausland.

Osene, 13. Juli. Große Sensation rufft hier die Entdeckung einer feingekleideten 30- bis 35-jährigen Frauenteile hervor, welche gestern abend an Land gespült wurde. Die Kleidungsstücke sind mit S. D. gezeichnet.

Ueber das große Eisenbahnunglück bei Kopenhagen wird noch gemeldet: Sjentske ist ein Dorf etwa 1 1/2 Meilen nördlich von Kopenhagen. In der Nähe liegt das vielgenannte königliche Lustschloß Bernstorff. Bisher wurden 22 der Leichen erkannt; es sind durchweg Kopenhagener Einwohner, darunter ein hoher Polizeibeamter, ein Frau und Tochter, sowie drei Angestellte des großen Stoffwarenlagers „Magasin du Nord“. Schwer verletzt wurde ein Sohn Holsts, ferner Schriftsteller Michaelis mit Frau und die Pianistin Anna Schytte. Die

Zahl der Schwerverwundeten wird jetzt auf 84 angegeben. Der Lokomotivführer des von Festung gekommenen Zuges erklärt, daß die Bremsvorrichtung kaputt habe; auch habe er die ihm gegebenen Haltbefehle nur als Forderungen aufgefaßt, daß in Sjentske Passagiere einsteigen sollten. Am Montag besuchten die Prinzessin Waldemar, des Prinzen des Innern Gattin, sowie eine große, städtische Menge die Stelle des Unglücks.

Wien, 13. Juli. Von dem über 2000 Meter hohen Bruchstein im Gefäße sind 2 geklebte Strickleiter abgestürzt. Der eine konnte nach Schattboden heruntergebracht werden, der am schwersten Verletzte starb an Ort und Stelle, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Ein besonders frecher Diebstahl ist in einem Personenzuge der Rursk-Chartow-Kowor Bahn verübt worden. Im Damenabteil 2. Klasse fiel einer Frau F. aus Astrachan das Benehmen einer reichgekleideten Dame auf. Als die übrigen Passagiere bis auf diese Dame in tiefem Schlafe lagen, stellte sich Frau F. ebenfalls schlafend, um die Verdächtige zu beobachten. Diese näherte sich plötzlich einer neben Frau F. fest eingeschlossenen Dame und zog dieser mit einem schnellen, gemachten Griff einen unter dem Kleider versteckten Gegenstand heraus. Frau F. nahm Gelegenheit, einem Schaffner ihre Beobachtung mitzuteilen. Als der Zug gleich darauf auf der Station hielt, betrat der Gendarm und der Schaffner den Wagen, schlossen die Thüre und erschauten die Passagiere, ihre Sachen zu untersuchen, da sich im Abteil eine Diebin befand. Pöhllich ertönte der Schreckensruf: „Meine 15000 Rubel sind verschwunden,“ und die junge Dame, von der oben die Rede war, fiel in Ohnmacht. Die Folge davon war, daß zur Durchsuchung der Reisenden geschritten wurde, die, da der Dieb ja bekannt, nur oberflächlich vorgenommen wurde. Als die Reihe nun an die reichgekleidete Dame kam, weigerte sich diese, sich von Männern durchsuchen zu lassen, und wurde hierauf in das Damenzimmer der Station geleitet, wo die Durchsuchung von der Frau des Stationsvorstehers und anderen Frauen vorgenommen werden sollte, während die Gendarmen und Schaffner an den Thüren Posto faßten. Raum waren einige Minuten vergangen, als plötzlich die Frauen hilfesuchend aus dem Zimmer stürzten; die elegante Diebin hatte sich als ein verkleideter Mann entpuppt und war, die erste Bewirrung benutzend, halb entkleidet aus dem Fenster gesprungen. Das allerdings half ihm wenig. Die Gendarmen holten ihn sehr bald ein und fanden bei ihm nicht nur die gestohlenen 15000 Rubel, sondern außerdem auch noch eine Menge Gold- und Schmucksachen. Die Persönlichkeit des Diebes festzustellen, ist allerdings noch nicht gelungen.

Aus London, 7. Juli wird der „Berl. Neuef. Nachr.“ geschrieben: „Ein Bismard wird geschildert.“ Dieses Stichwort findet sich nicht etwa in deutschen Blättern, wo man es recht gut ohne weiteren Kommentar verstehen würde, sondern in wohl einem halben Duzend Londoner Zeitungen wird die Berichterstattung über die gestrige Sitzung des Oberhauses mit diesem Beileitwort eingeleitet. Lord Salisbury hat auch darin wieder als der erfahrenste und unbefangenste aller gegenwärtigen Staatsmänner Englands sich gezeigt, daß er die Bewirrung in der orientalischen Krise als eine politische Situation kennzeichnete, die unter der Amtsführung des großen „ehelichen Kalkers“ von ehedem nicht möglich gewesen wäre. Es ist bezeichnend, daß selbst der „Globe“ keine antideutsche Bemerkung macht, indem er die Worte des Premiers wiedergibt; ich glaube, es ist seit zwei Jahren der erste Fall, daß ein deut-

Verhängnisvoll.

Novelle von H. Römer.

(Fortsetzung.)

So verstrichen einige bange Augenblicke, während deren Verlauf das junge Paar keinen Laut von sich zu geben wagte. Dann drang zu ihren Ohren der schwache Klang einer menschlichen Stimme, ein abgebrochenes Irres Singen durchzitterte leise die nebel schwere Luft und jetzt endlich atmete Manuel auf, als ob eine schwere Last von seinen Schultern gewichen sei.

„Es ist meine Schwester, ich will sie anrufen,“ sagte er zu dem an allen Gliedern zitternden Mädchen. „Heilige Maria, ihne es nicht, es ist Dein Tod!“ bebte dieses kaum vernehmbar. „Bei allen Heiligen des Himmels, es ist das Gespenst des Todes!“ „Juanita, Juanita!“ schrie Manuel trotzdem auf, die kleinen gegen seinen Mund gepreßten Hände mit sanfter Gewalt niederhaltend.

Die rätselhafte Gestalt machte eine hastige, schreckartige Bewegung, und als wiederholt der Ruf des Burischen laut wurde, glitt sie wie ein schwerer Schatten in das Bereich des angrenzenden nachdächeren Waldes und war im nächsten Augenblicke wie von der Erdefläche verschwunden.

Manuel wollte der fliehenden Gestalt nachsehen, aber die zitternde Annita hängte sich schwer an ihn, und beschwor ihn, zu bleiben. In wiederholten Malen stellte ihr Manuel vergeblich vor, daß die rätselhafte Erscheinung in Wahrheit seine unglückliche wahnsinnige Schwester Juanita gewesen sei; das Mädchen blieb halbschamig bei seiner Mahnung.

daß der Schatten des Todes ihnen erschienen sei und eine grausige Mordthat nun geschehe müsse innerhalb des Landes.

Rein Jureden des Burischen half; sie wollte keinen Augenblick länger hier bleiben in der verrufenen Gegend, erklärte Annita und beschwor den Burischen bei allen Heiligen des Himmels, ihr das Geleit zu geben bis zu den nahen ersten Häusern des Dorfes. Obwohl Manuel noch unendlich viel auf dem Herzen hatte, was er dem geliebten Mädchen hatte sagen wollen, blieb ihm doch nichts übrig, als nachzugeben.

Stillschweigend führte er Annita bis zum Bereiche des Dorfes; dort angekommen, rief sich das zitternde Mädchen mit hastigem Gruße von ihm los und eilte einem geschwechten Rehe gleich im Schatten der Häuser die Dorfstraße entlang. Manuel folgte ihr mit Stolz im Herzen langsam nach, denn dieser flüchtige Abschied, wo morgen nach der Frühliche ihnen Trennung auf Zeit und Ewigkeit bevorstand, wollte ihm nicht in den Kopf.

Als der Burische die mitten im Dorfe gelegene Dorfschänke erreicht hatte, blieb er ägernd stehen. Ein lustiges Leben schien in derselben zu herrschen, denn lautes Stimmengewirr drang auf die Straße heraus. Unschlüssig sah die Bunte des Burischen in die Tasche des ledernen Reittuches und begann mit den wenigen Kupfermünzen in derselben zu klüppern; dann schlen er sich besonnen zu haben und trat eifertig durch die niedere Thüre in den saßten, dicht mit Stößen angefüllten Wirtsaum ein.

Der erste Blick des Burischen fiel auf den verächtlichen Rednbühler, der inmitten einer dichten Schar von Rechtschampanen saß und dem Aufsein nach-

den Freigeibigen spielte. Die beiden Todfeinde maßten sich eine Weile mit herauffordernden verächtlichen Blicken und als Manuel sich dann zur Seite nach der Schänke wandte, schallte ihm das beleidigende laute Lachen des Seguers nach. Jornsankelnden Auges sah Manuel herum und es wäre wohl jetzt schon zum erbitterten Wortgefecht gekommen, wenn nicht die schmutzige Aufwärterin dem Burischen eben den Hinterrug, angefüllt bis zum Rande mit feurigem roten Landwein, dargereicht hätte.

Lange aber ließ der Streit zwischen den erbitterten Nebenbuhlern nicht auf sich warten. Lopez, der um zu sticheln, ohne Aufhör mit seinem Reichtum prahlte und herausfordernd seine silbergefüllte Geldbörse sehen ließ, ging bald mit direkten Beleidigungen gegen den abgewiesenen Freier vor. Dessen Natur war äußerst hitzig, und ehe die Anwesenden noch eine solch ernste Wendung vorausgesehen, bligte schon das funkelnde Dolchmesser in der Hand Manuels, während das Lampenlicht auch in der Klinge seines Nebenbuhlers glühend aufleuchtete. Jetzt warfen sich die Männer zwischen die Streitenden und ihrem Jureden gelang es endlich, die beiden nordstüßig zu besänftigen. Aber wilde Drohungen fließen auf beiden Seiten immer wieder von neuem, so daß der Schankwirt, der es mit dem reichen Lopez vom benachbarten Dorfe nicht gern verderben wollte, es für geraten fand, Manuel die Thüre zu weisen.

Wit. lockendes Blut im Herzen, begleitet von dem schmerzlichen Gedächtnis der zurückbleibenden, inoffensiven seines Todfeindes, verließ der Burische die Schänke.

icher Name in seinen die auf den Namen d schweren rathlosen halten, dem leitenden vorzurücken, das er „politisch Vergangene die nicht so absolut f garde, ist des alten recht lebendig, und hoffen, daß der Schol Erfahrung, der noch Folge sich wieder fruchtliche Interessen er

Ein Zusammen hat dieser Tage bei Rongoaustellung in stattgefunden. Uwa den Wagen geschleudert viele andere ertitten

Randia, 13 Italiener werden den daß die Engländer in Randia zurückbleiben aufgefördert wurden, niederzulegen, protest dies nur dann thun ten die Waffen eben

Neu York, Mehl“ schreibt die der amtlichen Statistiken Reichs nach 1896 sind 61,688 D Mai 1897 16,222 T eingeführt worden.

genug, daß auch un der im Ursprungsland Vermischung des We in Amerika eine gan wozu zu haben, so nav wählam gegen i wehren können. I

Western Miller vom druckt, den ein M. E. Kaufmann, über Nationalverbände a der Vereinigung vor westens erstattet hat diese Manipulationen folgender: Die Höh Maispreise habe r

verantwortl, daß gen von Weizenmehl un worfen worden feten wenige, krupellose sich das Verfahren große Zahl von M zur Nachahmung u

andere sie nicht ihr wöken. Zeitweilig schlaggebend für der Die Richtung wer reines Weizenmehl den gewöhnlichen W Farbe und in heise Sachverständigen e

Abnehmer zahlen u innern Wert; es f warnt eindringlich amerikanische Wäl diesem Verfahren n Er weist darauf h die Einfuhr dies wehren würde; er bei noch weiterer

Bei seiner wil möglich, die nieder fallenen Hätte sein Er wandte seine S Ende des Dorfes, später zu gehen h stunde entfernten i

Der Rebel ha verdickt und so gef gange des Dorfes

„Holla, ach i in deren Besitz der ten Bauer von E Manuel, wohin so

„Der Nase n eben nicht ums S sonstige Gewohnhe stürme er an dem über in den stuste

Raum grante hatten das erste I schrien, da stand zügen und wirt ge höft des Bauern zugleich öffentlich pochte mit gewa morsche Thor, da

Nach einer S Stimmens des Bau nehmen. „Wer raß i Thor, kann daß t tief Pablo.

seiner Name in seinen Spalten gedruckt wurde. Nur die auf den Namen des Alten von Hawarden eingeschworbenen radikalen Blätter können sich nicht enthalten, dem leitenden Minister das „Armutzeugnis“ vorzurücken, das er sich durch Berufung auf einen „politisch Vergangenen“ ausstelle. Nur für Leute, die nicht so absolut sind wie die Gladstonische-Beisgarde, ist des alten Kanzlers Erscheinung gottlob recht lebendig, und wir Deutschen im Auslande hoffen, daß der Schatz unvergleichlicher Weisheit und Erfahrung, der noch immer unversehrt ist, in der Folge sich wieder fruchtbar und nützlich für deutsche Interessen erweisen werde.

Ein Zusammenstoß zweier elektrischer Büge hat dieser Tage bei Brüssel auf der nach der Kongoausstellung in Teroueren führenden Bahn stattgefunden. Etwa dreißig Personen wurden aus dem Wagen geschleudert, vier sind schwer verwundet, viele andere erlitten geringe Verletzungen.

Randia, 13. Juli. Hier hier zurückgebliebene Italiener werden demnächst nach Canoa verlegt, so daß die Engländer jetzt allein als Besatzung von Randia zurückbleiben. Die Schiffsbojen, welche aufgestellt wurden, bis zum 15. ds. die Waffen niederzulegen, protestierten dagegen und erklärten, dies nur dann thun zu wollen, wenn die Insurgenten die Waffen ebenfalls niederlegten.

New York, 10. Juli. Ueber „amerikanisches Wehl“ schreibt die „N.Y. Ztg.“: Nach den Zahlen der amtlichen Statistik steht die Einfuhr amerikanischer Wehl nach Deutschland an dritter Stelle; 1896 sind 61,688 Doppelzentner, von Januar bis Mai 1897 16,222 Doppelzentner Wehl von Amerika eingeführt worden. Die Mengen sind also bedeutend genug, daß auch uns ein Vorgang interessieren muß, der im Ursprungslande lebhaft besprochen wird. Die Veranlassung des Weizenmehls mit Weizenmehl scheint in Amerika eine ganz beträchtliche Ausdehnung gewonnen zu haben, so daß sich die christlichen Elemente nur mühsam gegen diesen „unlauteren Wettbewerb“ wehren können. In Nr. 25 des Weekly North-Western Miller vom 18. Juni ist ein Bericht abgedruckt, den ein Mühlenbesitzer aus St. Louis, J. E. Kaufmann, über diese Angelegenheit sowohl dem Nationalverbande amerikanischer Müller als auch der Vereinigung von Winterweizenmüllern des Südwestens erstattet hat und der ein scharfes Licht auf diese Manipulationen wirft. Der Inhalt ist kurz folgender: Die Höhe des Weizenpreises bei niedrigem Weizenpreise habe während der letzten zwei Jahre veranlaßt, daß gewaltige Mengen einer Mischung von Weizenmehl und Weizenmehl auf den Markt geworfen worden seien. Anfangs hätten es nur einige wenige, skrupellose Müller gethan; aber dann habe sich das Verfahren so rasch verbreitet, daß eine große Zahl von Müllern ganz gegen ihre Neigung zur Nachahmung gezwungen worden seien, wenn anders sie nicht ihre Mühlen hätten stillstellen lassen wollen. Zeitweilig sei sogar der Weizenpreis auschlaggebend für den Preis von Weizenmehl gewesen. Die Mischung werde in den Verbrauch stets als reines Weizenmehl gebracht und häufig sogar unter den gewöhnlichen Weizenmehlsorten; sie sei von schöner Farbe und in heissem Brot und Bleiknet nur dem Sachverständigen erkennbar. Der Preis, den der Abnehmer zahlen müsse, entspreche daher nie dem innern Wert; es sei gemeiner Betrug. Kaufmann warnt eindringlich vor den Gefahren, denen die amerikanische Mühlenindustrie sich aussetze, wenn sie diesem Verfahren nicht nachdrücklich entgegengetre. Er weist darauf hin, daß das Ausland sich gegen die Einfuhr dieses verfälschtenzeuges thätig wehren würde; er beklagt die Demoralisierung, die bei noch weiterer Verbreitung unausbleiblich ein-

treten werde, und findet kaum Worte, die ihm scharf genug sind, dieses gemeine und gefährliche Verfahren zu kennzeichnen. Es muß in der That schon weit um sich gegriffen haben, wenn in dieser Weise öffentlich von Interessenten in Amerika gesprochen wird. Und aus den Aeußerungen Kaufmanns geht auch hervor, daß diese minderwertige Mischung ins Ausland ausgeführt wird. Wieviel Tausende von Doppelzentnern mögen wohl in den von Amerika aus als Weizenmehl eingeführten Mengen gewesen sein! Jedenfalls heißt es jetzt scharf aufpassen, daß nicht auch unsere Mühlenindustrie durch das Unterbleiben der Amerikaner in Schach gesetzt werde. Die Lage wird immer kritischer. Auf der einen Seite der Wettbewerb der französischen mit dem unlauteren Mittel einer verdeckten Ausfuhrprämie arbeitenden Mühlen, auf der anderen Seite diese betrügerischen Manipulationen zahlreicher Amerikaner, die im In- und Ausland unsern Mühlen den Abfall streitig machen.

Wie es in der Welt steht.

Nachdem auch die Ernennung des Herrn v. Tzielmann, bisherigen Votchschafters in Washington, eine beschlossene Sache geworden ist, stehen in der Angelegenheit der Regierungskrise vor der Hand keine weiteren Veränderungen zu erwarten. Erst nach der Rückkehr unseres Kaisers von der Nordlandreise und von Petersburg wird der definitive Wechsel im Reichsamt des Auswärtigen vor sich gehen und auch die Entscheidung über das Bleiben oder Wehen des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe gefällt werden. Von verschiedenen Seiten ist neuerdings mit großem Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß ein Rücktritt des Reichskanzlers garnicht in Frage komme, freilich haben derartige Hinweise nur wenig Glauben gefunden und im allgemeinen wird die Ansicht aufrecht erhalten, daß trotz dieser Dementis und trotz der Mittheilung über günstigere Aussichten der Militärstrafprozeßreform, ein Reichskanzlerwechsel zum Herbst unausbleiblich sei. Sehr böse sieht es z. B. wieder im Orient aus, die Friedensverhandlungen im Tophan-Palast mußten angelegt werden, da die Pforte neuerdings mit großem Nachdruck auf der Abtretung Thessaliens besteht, wüßtenfalls sie die Feindseligkeiten gegen Griechenland wieder aufnehmen werde. Da die Pforte in diesem Falle nicht nur den Krieg gegen Griechenland, sondern gegen das gesamte Europa führen würde, so ist die Situation als eine sehr heikle anzusehen. Vielleicht fruchten die Anschauungen, welche der Czar, Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm nach Konstantinopel gerichtet haben; das wäre äußerst wünschenswert. In Oesterreich ist leider wenig Aussicht vorhanden, den deutsch-italienischen Streit so bald zu schlichten, auf Kuba wollen die Spanier wieder einmal einen sehr glänzenden Sieg über die Insurgenten davongetragen haben.

Vermischtes.

Ein Roman aus den Läden. Eine grauenvolle Luftballonfahrt wurde kürzlich im „S. A.“ geschildert. Das Schicksal, von welchem die Rede ist, widerspricht dem Luftschiffer Koller und seinem Begleiter, dem Franktireuvoffizier Deschamps, die am 24. November 1870, nachts 12 Uhr mit dem Ballon „Stadt Orleans“, in dem sich etwa 450 Kilo Briefschaften und Depeschen befanden, vom Nordbahnhof in Paris aufstiegen, um außerhalb des Belagerungsgürtels der deutsch-französischen Krieges zu gelangen. Der Ballon trieb zuerst in nordwestlicher Richtung und gelangte gegen zweieinhalb Uhr früh in der Gegend von Valery-Sur-Somme. Da plötzlich hüllte ein schwerer Nebel die

ganze Gegend ein und verhinderte jede Aussicht. Die von unten vernehmbare, einödnige, bald schwächer werdende, bald mächtig anschwellende Dröhnung hielten die Reisenden anfangs für das Rollen nächstlicher Eisenbahnzüge. Als aber das unheimliche Geräusch stetig andauerte, überfiel sie eine namenlose Angst, die sich leider auch bald genug als berechtigt erwies; denn als beim Wogengrauen der verhallende Nebelschleier auf einen Augenblick zerriß, entdeckten sie zu ihrem Entsetzen, daß sie sich über der endlosen Fläche des wildbewegten Meeres befanden und daß das geheimnisvolle Geräusch von dem Rollen der empörten Wogen herrührte. Ihre Lage war schrecklich! Ohne Lebensmittel, mit Kleidung und Instrumenten zur Bestimmung ihres Weges höchst mangelhaft ausgestattet, bestürzt und entmutigt, sahen sie nicht die geringste Möglichkeit, etwas zu ihrer Rettung zu thun. Sie hielten sich für verloren, denn trotzdem sich gegen elf Uhr der Himmel etwas aufgeheitert und der Ballon sich bis auf 1000 Meter gesenkt hatte, war es ihnen bei der Schnelligkeit ihres Fluges nicht möglich, mehr als einem von den 71 Schiffen, die unter ihnen wegfuhr, ein Signal zu geben — und von diesem einen Schiff wurde nach ihnen geschossen. Endlich gegen 12 Uhr wird der Ballon von einer französischen Korvette bemerkt, die den Luftreisenden Signal giebt. Koller öffnet das Ventil und läßt das Luftschiff bis dicht auf die Oberfläche des Meeres sinken, allein in wenig Augenblicken ist daselbst von der gewaltigen Strömung fortgerissen, so daß das hilflose Schiff die Reisenden nicht mehr erreichen kann. Von furchtbarer Verzweiflung erfaßt, müssen diese ihren letzten Ballast und zwei Säcke mit Depeschen opfern, um wieder in die Höhe zu gelangen. So steigen sie 3700 Meter — ein kalter, ruhiger Nebel hüllt sie wieder dicht ein; den unvermeidlichen Tod vor Augen, fassen sie den furchtbaren Entschluß, den Ballon in die Luft zu sprengen, um so ihre Leiden rascher zu beenden. Zu ihrem Glück aber gelingt es ihnen nicht, das nötige Feuer zu entzünden, und wenige Augenblicke später bemerken sie plötzlich inmitten des Nebels den Gipfel einer Lanze aus einem hohen Schneehügel hervortragen, an den unmittelbar darauf die Gondel stößt. Sie haben das Land erreicht. Koller springt zur Erde; in demselben Augenblick erhebt sich der erleichterte Ballon noch einmal, und Deschamps kann nur durch einen hohen Sprung den festen Boden gewinnen, während der Ballon mit all seinen Habseligkeiten den Flug fortsetzt. Von dem Tod des Ertrinkens waren die Reisenden gerettet — aber welche neue Schrecken harrten ihrer? Sie hatten keine Ahnung, wo sie sich befanden. Eis- und schneebedeckte Berge umgaben sie — nirgend eine Spur menschlichen Lebens, und umsonst verhalt jeder vor zweiflungsvoller Auf. Da endlich entdeckt Koller eine halbverworfene Schlittenspur. In mühevoller, mehrstündiger Wanderung derselben folgend, gelangen die Verirrten endlich an eine einsame Hütte, wo sie zwar keine menschliche Seele, aber doch etwas Brennmaterial und einige Lebensmittel finden, die genügen, um ihre total erschöpften Kräfte wieder herzustellen. Bald lockt der aufsteigende Rauch ihres Feuers den Eigentümer der Hütte herbei, der mit unaussprechlichem Erstaunen die fremden Gäste mustert, deren Uniform ihm vollständig unbekannt ist. Lange dauert es, bis sie sich gegenseitig durch Zeichen und einzelne Worte verständlich machen können, und nun erfahren die Luftschiffer, daß sie mitten in Norwegen, im Kirchspiele Silgjord, niedergegangen waren. Am nächsten Tage traten sie, von ihrem Gaffreund geleitet, ihre Wanderung nach dem 60 Meilen entfernten Christiania an, unterwegs von der Bevölkerung, welche die Geschichte ihrer wunderbaren Rettung

Bei seiner wilden Erregtheit war es ihm unmöglich, die niedere dampfe Kammer in der verfallenen Hütte seiner Mutter jetzt schon aufzusuchen. Er wandte seine Schritte nach dem entgegengesetzten Ende des Dorfes, dem Wege zu, welchen auch Lopez später zu gehen hatte, um nach seinem eine Viertelstunde entfernten Heimatsdorse zu gelangen.

Der Rebel hatte sich unterdessen immer mehr verbildet und so geschah es, daß Manuel am Ausgange des Dorfes mit Jemanden zusammenstieß.

„Holla, ach auf dem Weg!“ schrie eine Stimme, in deren Besizer der Bursche nunmehr einen begüterten Bauer von San Felice erkannte. „bist Du's, Manuel, wohin so spät noch in der Nacht?“

„Der Kasse nach“, gab der Bursche, welchem es eben nicht ums Schwagen zu thun war, gegen seine sonstige Gewohnheit grob zur Antwort und dann stürmte er an dem verblüfften Wechenselbenden vorüber in den finstern und trostlos ragenden Wald.

Raum graste der Morgen; die Hühner im Dorfe hatten das erste Mal dem jungen Tag entgegen geschrien, da stand Manuel mit verblühten Gesichtszügen und wirt gelöstem Haar vor dem niederen Gehöft des Bauern Pablo, des Vaters Annita's, der zugleich öffentlicher Ankäufer im Dorfe war und pochte mit gewaltigen Faustschlägen gegen das morsche Thor, daß dieses in seinen Angeln löchte.

Nach einer Weile ließ sich die noch verschlafene Stimme des Bauern im Innern des Gehöftes vernehmen.

„Wer raßt schon um frühen Morgen vor dem Thor; lauter daß die Sonne über die Hüfen steigt?“ rief Pablo.

„Ich bin's, der Manuel Bibal, macht auf, ich hab' Euch wichtiges zu verkünden!“

„Plagt Dich der Satan, Bursch, daß Du einen ehrlichen Christenmenschen in seinem Sonntagschlummer störst?“ schallte die Stimme des Bauern in verdrießlichem Tone zurück. „Hebe Dich fort, denn wenn ich herauskomme, magst Du Dich Deinem Schutzheiligen befehlen.“

Aber Manuel ließ nicht ab mit Pochen, so daß der Bauer Pablo sich endlich wohl oder übel entschließen mußte, dem Willen des Burschen nachzugeben. Gleich darauf knarrte der rostige Schlüssel im Schloße und in der Thüröffnung erschienen die unterlegte Gestalt des Bauern, mit zornfunkelnden Blicken auf den Beharrlichen schauend.

„Was ist's, Bursch, was Du mir zu sagen hast?“ begann Pablo grob, „hab' ich Dir gestern nicht deutlich genug die Thür gewiesen?“

„Seid Ihr ein Mann von Wort?“ fragte der Bursche leuchtenden Auges dagegen.

Das Antlitz des Bauern färbte sich kirschbraun. „Beim heiligen Juan von Compostella, hat man es je gehört, daß der Pablo Fuelle in San Felice sein Manneswort gebrochen?“ zürnte er ernstlich, dem Burschen eine Faust ballend.

„So müßt Ihr Euer Wort auch jetzt halten!“ sprudelte Manuel jäh hervor, ohne die gereizte Stimmung des Bauern zu beachten. Wenn ich fünfzehn Realen mein Eigen nennen würde, hab' Ihr gesagt, dann dürfte ich Eure Annita mein Eheweib nennen.“

„Wollst du was“, rief der andere mit einem breiten lächelnden Gesicht, „aber da mag der jüngste

Tag bevor erscheinen, ehe Du armer Schlucker fünfzehn Realen auf einmal zusammen erschaust.“

„Die heilige Mutter Gottes war gnädig“, rief Manuel, ohne sich betren zu lassen, „sie hat mich über Nacht zu einem reichen Mann gemacht.“

„Wie? — was?“ rief Pablo's höhnisch, „ich glaube gar, Bursch, Du hast gestern Abend zu tief in die Ranne geschaut! Was, daß Du weiter kommst, sag' ich Dir!“

Damit wollte er unwillig das Thor zuwerfen, aber Manuel fiel ihm hastig in den Arm.

„Nein, nein, Ihr müßt mich anhören“, rief er erregt, während es eigentümlich in seinen nachdunkeln Augen aufleuchtete, „erst wenn Ihr seht, daß ich gelogen habe, müget Ihr mich einen trunkenen Narren schelten.“

Damit folgte er ohne Umstände den widerharrigen Alten in die Wohnstube, deren Eingang dicht neben dem Hansthor gelegen war. Dort angelangt, wendete er sich ungeküm von neuem an den ihn mit zornigen Besprenden anstarrenden Bauer.

„Macht Augen, so groß Ihr wollt, Pablo!“ rief Manuel, wie trunken vor Aufregung und Glück, „ich habe es Euch schon gesagt, daß die Mutter Gottes gnädig gewesen ist und mir geholfen hat.“

Dann begann er in hastiger, abgebrochener Rede dem hochaufstrebenden Bauer zu erzählen, wie er vor wenigen Stunden mit verzweifelterm Herzen in seine enge, unwohlthliche Kammer sich geschlichen habe, um einen Schlummer zu thun.

(Fortsetzung folgt)

verfährt, überall mit Jubel aufgenommen. Unter-
dessen aber war auch der Ballon mit 5 Depeschen-
säcken und 6 lebenden Brieftauben aufgefunden und
geborgen worden, und so endete die 13tägige,
grauenvolle Ballonfahrt, die in der Geschichte der
Luftschiffahrt ohnegleichen dastehen dürfte.

Telegramme.

(Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)
Berlin, 14. Juli. Wie aus Bergen gemel-
det wird, schreitet die Besserung im Befinden des
Kaisers fort. Kaiser Franz Joseph sandte ein Te-
legramm an den Monarchen, in welchem er seiner
Teilnahme an dem Unfall Ausdruck gibt. Der Kai-
ser antwortete mit einem Danktelegramm, in wel-
chem er versichert, sein Befinden sei ein andauernd
befriedigendes. — Der „R. Berl. Corresp.“ zufolge,
herrscht an maßgebender Stelle nicht die Absicht,
die Strafprozessordnung in der nächsten Session des
Reichstags nochmals einzubringen. Die Regierung
will es der Initiative des Reichstags überlassen, die
Sache von Neuem in Anregung zu bringen.
Brüssel, 14. Juli. Anlässlich des franzö-

sischen Nationalfesttages wird heute in der Ausstel-
lung ein Galabiner Natifunden.]

Wien, 14. Juli. Alle bisherigen Schritte,
in Sachen des großen Arbeiterstreiks bei den Gruben-
direktoren sind gescheitert.

Aus dem Haag, 14. Juli. Die Königin-
Regentin empfing gestern die außerordentliche serbische
Gesandtschaft, deren Mitglieder sie je einen Orden
überreichte. Heute nachmittag findet ein Fest im
Kurzhaus zu Scheveningen statt.

Wien, 14. Juli. Gestern nachmittag fand
unter Vorsitz des Kaisers ein gemeinsamer Minister-
rat, welcher sich, wie verlautet, mit der innerpoli-
tischen Situation sowohl diesseits wie jenseits der
Weitha beschäftigte. Wie gut informierte Kreise
wissen wollen, haben die Ereignisse der letzten Zeit
insbesondere die Erklärungen des verfassungstreuen
Großgrundbesitzes, an maßgebender Stelle einen Um-
schwung in der Auffassung hervorgerufen, daß das
Kabinett die innere Krise lösen könne. Mehrfach
wird bereits die Position des Kabinetts als ersicht-

tert bezeichnet, und mit der Möglichkeit eines nahe-
bevorstehenden Personalwechsels in der Leitung der
inneren Angelegenheiten Oesterreichs geredet. Man
nennt u. a. den Namen des Statthalters von Tirol,
Grafen Werreld, welcher als nach keiner politischen
oder nationalen Seite hin engagiert angesehen wird.

Budapest, 14. Juli. Ueber die Gemeinden
Kölkcs und Szigye gingen furchtbare Lawetter nieder.
Vollenbrücke zerstörten über 100 Häuser; viel Vieh
kam um, und 3 Menschen büßten ihr Leben ein.

Budapest, 14. Juli. Die Stadt Nagy
Riky wurde durch einen großen Brand heimgesucht.
Der größte Teil der Wohnhäuser wurde eingedäschert,
der Schaden ist sehr bedeutend.

Rom, 14. Juli. Mit Marconis drahtlosem
Telegraphen wurden gestern im Kriegshafen von
Spezia entscheidende Versuche angestellt, die äußerst
günstig verliefen. Es wurde auf eine Entfernung
von 7 km telegraphiert.

Wetterprognose für den 15. Juli:
(Aufgestellte Prognose n. d. S.ampred'ischen Wettertelegraph.)
Veränderlich und Niederschläge.

Spar- und Creditbank zu Lichtenstein,
eingetragene Genossenschaft.
Freitag, den 16. Juli c., abend 8 Uhr
Generalversammlung
im Ratokeller, 1 Treppe, Gesellschaftsstube.
Tagesordnung:
Schlußabrechnung der Liquidatoren und Deschorche-Erteilung.
Lichtenstein, den 30. Juni 1897.
Die Liquidatoren.
Louis Arends. Robert Otto.

Ein Heilmagnetiseur,

welcher in Wiesbaden mit großem Erfolge thätig war,
empfiehlt sich für

Kranke.

Zu sprechen bei Herrn Schneidermeister Kerschmar, Callenberg,
Gartensteinerstraße 6.

Nächsten Montag, den 19. Juli, vormittags 9 Uhr sollen auf den
Waldenburger Holzgrundstücken in Bernsdorf
ca. 150 Haufen tief. Astreißig und 4 Ader Stöcke
im Erdboden meistbietend verkauft werden.

Robert Säms, Lichtenstein.

Neue saure Gurken,
à 5 bis 10 Pfg.,
Neue geräucherte Seringe,
à 10 bis 12 Pfg.,
Neue marinierte Seringe,
à 15 Pfg.,
Neue Voll-Seringe
(großer zarter Fisch), à 8 bis 10 Pfg.,
Blane sowie weisse Kartoffeln,
5 Liter 50 Pf., 2 Liter 23 Pf.,
empfiehlt **Julius Rüdler,** Lichtenstein.
Neue Brislinge
(kleine Fischchen).
à Pfund 12 Pfg., bei 5 Pf. 10 Pfg.,
empfiehlt **Julius Rüdler,** Lichtenstein.

Ludw. Durst, Molkerei,
Kempten im bayer. Algäu,
liefert fein, frisch, franko:
9 Pfund Molkereifalbutter
M. 10,20 bis M. 10,50,
9 Pfund Süsrahmfalbutter
M. 9,45 bis M. 9,90.

Klauenöl,
präpariert für Nähmaschinen und
Fahrräder, von
H. Möbins & Sohn, Hannover,
Knochenfabrik.
Zu haben in allen besseren Hand-
lungen.
Frauenschutz
u. bewährteste Schutzmittel, ausführ-
l. Broschüre, sowie Catalog üb. Schutz-
artikel gegen 10 Pfg. in Briefm. versendet
C. F. Uhlig, Chemnitz,

Von (H. 35295.)
Donnerstag,
den 15. Juli an
kommt ein Lager
von ca. 7000 Stück
elegante Wirtschafschürzen,
Kleiderschürzen, schwarze Schür-
zen und Rinderschürzen zum
Verkauf, welche ich im Einzelnen
und größeren Posten ganz außer-
gewöhnlich billig verkaufe, und
mache ich
Wiederverkäufer
auf diesen Gelegenheitsposten
ganz besonders aufmerksam.
Wilhelm Dresel,
Chemnitz, Markt,
Ecke Kronenstr.

Neue saure Gurken,
à Stück 5 bis 10 Pfg.,
Neue Magdeburger
Speise = Kartoffeln
empfiehlt zum billigsten Tagespreis
Emil Köchner, Lichtenstein.
100 Zentner
Neue Kartoffeln
(Magdeburger), gut kochend, sind ein-
getroffen bei **Geuschel, Lichtenstein.**
Zweite Ladung trifft **Sonnabend**
ein. **D. O.**

Feinste Veilchen-Seife
Feinste Rosen-Seife
in ganz vorzüglicher Qualität per
Paket (3 Stück) 40 Pf. bei:
Louis Hoyer in Lichtenstein.

Eine Stube
mit Küche und Kammer ist zu ver-
mieten bei
Friedrich Neubert, Hohnsdorf.

Billigste illustrierte
Klassiker-Ausgaben
der Welt!
Verlag der Literarischen „Minerva“ Leipzig.
Wochenausgabe
15 Pf.
Die besten
Schöpfungen
von Schiller, Goethe, Chamisso,
Kleist, Uhland, Shakespeare etc.
Alle 14 Tage 1 Heft Lexikon-
Format, 36 Seiten,
reich illustriert,
Gut. Papier.
14 tägige Ausgabe
30 Pf.
Schiller's
ämtliche Werke
vollständig in 3 Bänden, od. 30 Heft. Alle
14 Tage erscheint ein Heft in
Lexikon-Format, 32 Seiten
stark, reich illustr.,
für nur
30 Pf.

27 cm großes Schaufenster.
Lichtensteiner Bilder-Galerie.
Schmücke Dein Heim!
Nur auf 2 Wochen!
Große Ausstellung in den verschiedensten einfa-
chen bis zu den feinsten
Zimmer- und Salon-Bildern,
Zimmern und Salons
in einer in Lichtenstein noch nie gebotenen Auswahl.



Neuere billige Preise während (auch Teilzahlung gestattend) bitten
um gütige Unterstüßung **Paul Thonold, Lichtenstein, Chemnitzstr.**

In Max Hesse's Verlag in Leipzig ist soeben erschienen:
**Liederbuch für Gesellschafts-
und Familienkreise.**
183 Volkslieder und volkstümliche Lieder
für mittlere Stimme
zum Teil auch zweistimmig zu singen
mit leicht spielbarer Klavierbegleitung
ausgearbeitet und herausgegeben von
Rudolf Palme.
Op. 63. Preis karton. 3 Mk., 3 Bunden 4 Mk.
Inhalt:
1. Zu besonderen Gelegenheiten. — 2. Gesellschafts- und Spiel-
lieder. — 3. Trinklieder. — 4. Studentenlieder. — 5. Liebeslieder.
— 6. Heimat- und Wanderlieder. — 7. Vaterlands- und Soldaten-
lieder. — 8. Natur-, Schiffs- und Jagdlieder.
Familien, die Gesang lieben und üben, wird diese neue
Sammlung Meister Palmes sehr willkommen sein.
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie
direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

In großem Orte b. Waldenburg
i. ein realberechtigter
Gasthof
m. Saal u. vollst. Inventar, passend
für Fleischh., b. 10.000 M. Anz. zu
verkaufen. Näh. durch
Flachowsky, Lichtenstein.
Eine i. Rothendach gel. hypo-
thekensfreie
Gartenwirtschaft,
4 Ader Areal nebst Ernte von 4 Ader
Bastfeld, i. m. leb. u. tot. Inventar
b. 4000 M. Anz. zu verkaufen beauf-
tragt **Flachowsky, Lichtenstein.**

Licht

Geschäfts-Anzei
21

Nr. 162.

Dieses Blatt erscheint 1
Wochentagen nehmen an

Aus St

100jährigen Chronik
Blattes folgendes ge-
sante mit: „In den
Juli sind über 80
wieder niedergegan-
1796 war mit ostlan-
verbunden, bei welch
Laubeneiern hatten.
Getreide war dabur-
Gewitter des Jahre
war noch schlimmer
ist reichlicher gefalle
Bewohnern ihr Holz
Orte zu Bernsdorf g
und hat auch daselbst
Haus) weggerissen.
die Klöße haufenwe
dorf und Oberlungw
aus den Fabriken h
und keinen Sieg un
ging das Wasser ei
Der Berkehr war g
dorfer Feuerspritz
gerissen und ist die
St. Egidien gefun
hat es gänzlich zerr
Fütterung verschäm
burg hatte das Wass
als in der teuren

— Eine Stägig
Südschweiz und de
Berpfelegung inbegr
früher ein Ding de
wird sie 4 Mal aus
Otto Erb in Hürch
beginnen am 20. Ju
20. August in Luzer
vatore, Como, Com
von dort über Lau
bella, Luino, Hüel
zurück. Für die F
harzbahn und Mai
bahn auf den Salo
Rigi, und Dampfss
see und Bierwaldh
Teilnehmer an der
italien können sich
bahnstation ein Ru
Schaffhausen, Konf
geben lassen oder
Sonderzüge benutze
Norddeutschland n
rüder der von Otto
gratis zu beziehen
gibt; derselbe enth
plan und ein Ver
teilen der ganzen
Norddeutschland be
interessanten Reise
Solide Agenten w
nommen.

— W B i s e r
vormittag 10 Uhr
nach Lichtenstein ein
an dem ein Beitel
L. Reichendach, Al
immerhin eine anse
spielzeug zurückgele
— Der leidm
Naturheilkunst zu
einem Festvortrag
feierliche Behandlun
haben wir vor drei
Wir sind zu der U
einer Kunst, in
nicht allein der R